

Ersteinst Klänge
vermittelt mit Resonanz
der Saiten und Fingerringe.

Rosinenkaffee
monatlich 90 Pfg.
vierteljährlich 1.50 Mk.
halbjährlich 2.50 Mk.
jährlich 4.50 Mk.
nach die Post bezogen
1.60 Mk. zinkl. Postgeb.

Die Neue Welt
(Unterhaltungsbeilage)
durch die Post nicht bezie-
bar, kostet monatlich 10 Pfg.
vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047.
Erstgenannt-Adresse:
Postfach 111, Halle a. S.

Die Welt

Insertionsgebühr
beträgt für die Spalten-
zahl nach dem Raum
9 Pfg. für die Werbung
in der ersten Spalte
15 Pfg. in der zweiten
20 Pfg. in der dritten
25 Pfg. in der vierten
30 Pfg. in der fünften
35 Pfg. in der sechsten
40 Pfg. in der siebten
45 Pfg. in der achten
50 Pfg. in der neunten
55 Pfg. in der zehnten
60 Pfg. in der elften
65 Pfg. in der zwölften
70 Pfg. in der dreizehnten
75 Pfg. in der vierzehnten
80 Pfg. in der fünfzehnten
85 Pfg. in der sechzehnten
90 Pfg. in der siebenzehnten
95 Pfg. in der achtzehnten
100 Pfg. in der neunzehnten
105 Pfg. in der zwanzigsten
110 Pfg. in der einundzwanzigsten
115 Pfg. in der zweiundzwanzigsten
120 Pfg. in der dreiundzwanzigsten
125 Pfg. in der vierundzwanzigsten
130 Pfg. in der fünfundzwanzigsten
135 Pfg. in der sechsundzwanzigsten
140 Pfg. in der siebenundzwanzigsten
145 Pfg. in der achtundzwanzigsten
150 Pfg. in der neunundzwanzigsten
155 Pfg. in der dreißigsten

Juleralte
für die fähige Nummer
müssen spätestens bis vor-
mittags des 10. März in der
Expedition angegeben
sein.

Einsparungen in der
Postgebühren-Taxe
unter Nr. 6182.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schmeinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geistr. 21, Hof 2 Cr.

Redaktion: Geistr. 21, Hof 2 Cr.

Ein Rezept wird gesucht.

Ein voller Monat ist heute seit dem Wahlgang vergangen, und noch immer suchen bürgerliche Blätter nach dem Rezept, dem die Sozialdemokratie am 16. Juni ihren Niesenerfolg zu verdanken gehabt hat. Die anfangs gemachten Versuche, den Erfolg zu leugnen oder zu verfeinern, sind aufgegeben worden, weil sie allzu lächerlich waren. Auch die Schlaraffen-Melodien, in denen sich die populäre But-Gelehrtheit verlor, sind verstummt. Man tastet jetzt nach den tieferen Gründen des sozialdemokratischen Sieges. Durch die Zentrums-Presse macht ein Artikel die Kunde, der in der Hauptsache im rastlosen Fleiß, in der größeren Geduldlichkeit und in der politischen Klugheit der Sozialdemokratie die Ursache ihrer Überlegenheit erblickt und die anderen Parteien auffordert, es in diesen Punkten dem gegenseitigen Feinde gleichzutun.

Zunächst erlennt der Artikel an, daß ein großer Teil der Macht auf die vorzügliche Organisation der Sozialdemokratie zurückzuführen sei, von welcher alle übrigen Parteien lernen könnten. Von langer Hand sei die Wahl seitens der Sozialdemokratie vorbereitet worden; alle für ihre Weltreihen wichtigen Vorkommnisse im öffentlichen Leben habe sie während der letzten Jahre sorgfältig und zielbewußt registriert und gesammelt, um sie nach geordneten Gesichtspunkten in die Wahl hineinzutragen. Der bürgerlichen Presse habe ein solches planmäßiges System gefehlt. Auch im parlamentarischen Wirken halte die Sozialdemokratie an freierer Arbeitsteilung fest. Auf jedem Gebiete habe sie ihre gesuchten Männer, deren jeder ein bestimmtes politisches Ressort bearbeite, dessen Materie er völlig beherrsche. Eine derartige Arbeitsteilung existiere ja wohl auch in den bürgerlichen Parteien, aber, weil weniger durchgebildet, weise sie nicht dieselben Erfolge auf. Zweifellos werde der Sozialdemokratie diese parlamentarische Aufgabe dadurch erleichtert, daß sie über Parteimitglieder verfüge und so zu jeder Zeit einen parlamentarischen Stamm im Reichstag besitze, während der Mangel an Diktatoren für die bürgerlichen Parteien oft die Folge habe, daß bei kritischen Fragen, die bei parlamentarischen Verhandlungen auf zu einer Zeit zur Sprache kommen, no niemand sie erwarten konnte, auf Seiten der bürgerlichen Parteien die gesuchten, mit der einschlägigen Materie vertrauten Kräfte beliebig gerade nicht anzuweisen seien.

In solchen Fällen, die nicht vereinzelt vorkämen, siehe der moralische bzw. parlamentarische Erfolg auf Seiten der Sozialdemokratie.

Der Artikel fährt fort: „Bekannt die Regierung in ihrem politisch kurzfristigen Widerstand gegen die Diktandengewährung, so müssen hier die bürgerlichen Parteien zur Selbsthilfe schreiten, indem sie in geeigneter Weise Forderungen dahin stellen, daß derartige parlamentarische Vorkommnisse in ihren parlamentarischen Reihen ausgeglichen werden. Mit besondern Schwere dürften diese nicht verbunden sein. Wir stellen uns die Sache so vor, daß den sogenannten Schwächen dadurch Eintrag getan wird, daß durch Abänderungen innerhalb der Fraktionen mehr als bisher dafür gesorgt wird, daß

zu jeder Zeit innerhalb der verschiedenen Fraktionen ein gewisser Stamm von Parlamentariern im Reichstag anwesend ist, der in seiner Gesamtheit sämtlichen politischen Fragen gewachsen ist und so der Sozialdemokratie in jeder einzelnen Frage eine politische Widerlegung sofort zu jeder werden lassen kann, denn nur durch eine sofortige Widerlegung kann dem parlamentarischen Ansehen, das die Sozialdemokratie nicht durch ihre politischen Befähigung, sondern nur durch die chronischen Abwesenheit (dauernden Abwesenheit) der bürgerlichen Parlamentsmitglieder in weiten Kreisen des Volkes genügt, und dem sie ein gut Teil ihrer Wählerfolge zu verdanken hat, Abbruch getan werden. Wie hier ein mehr zielbewußtes Vorgehen der bürgerlichen Parteien notwendig ist ein Gleiches auch der Fall hinsichtlich der Initiative zu parlamentarischen Aktionen. Gerade diese Initiative ist es, welche im Volke stark beobachtet und nach der einzelne Partei hinsichtlich ihrer Vertretung der Volksebenen bewertet wird. Man hat zumellen den Eindruck, daß sich in dieser Beziehung die bürgerlichen Parteien durch die Sozialdemokratie unnötig den Vorrang ablaufen lassen. Auch hier heißt es, daselbe Zielbewußtsein bekunden, das der Sozialdemokratie eigen ist. Wenn auch die Miere des Abwesenheit ohne Diktator nicht befeitigt werden kann, so kann doch auf diese Weise manches schon gebessert werden.“

Vermöchten die Gegner nach diesem in der Zentrums-Presse gegebenen Recepte zu arbeiten, so würde trotzdem ihre politische Unterbilanz, die ihnen von den Wählern am 16. Juni bestätigt worden ist, nicht vermindert werden. Alles, was da vorgeschlagen wird, haftet auf der Oberfläche. Doch selbst dieses unzulängliche Recept können unsere Gegner nicht befolgen. Es geht wohl, aber es geht eben nicht. Weder vermögen sie ihre Organisationen nach dem Muster der sozialdemokratischen auszubauen, noch sind sie in der Lage, in jeder einzelnen Frage die sozialdemokratischen Recepte sofort zu übernehmen. Wieder sofort noch später. Es mag zugegeben werden, daß bei Zahlung von Diktator der Reichstagsfraktionen seitens der bürgerlichen Parteien etwas stärker wurde. Allzu viel Hoffnung ist freilich auch hierauf nicht zu setzen; denn sehr zahlreiche Mitglieder der freimüthigen, national-liberalen, konservativen und ultramontanen Reichstagsfraktionen sind bereits als Abgeordnete im Landtage und beziehen als solche täglich 15 Mk. Diktator. Trotzdem sind sie zu faul, nach Beendigung der Landtagssitzung, die in der Regel mittags gegen 2 Uhr erfolgt, nach dem Reichstag zu kommen, wo die Sitzung selten vor 4 1/2 Uhr mittags beginnt. Faulheit, Untereffektivität und Unsicherheit sind die drei Hauptmomente, welche den allerdings vorhandenen und recht bedauerlichen „Armenis Abwesenheit“ verurlichen, und gegen diese drei Tugenden eines Wahlbürgers hilft kein anderes Recept als die Nichterwahl.

Unrecht tut der Zentrumsartikel den bürgerlichen Parteien insofern, als er behauptet, es sei ihrerseits im letzten Wahlskampfe nicht „systematisch“ gegen die Sozialdemokratie gearbeitet worden. Soll denn nach systematisch gelogen werden, als es durch die unzähligen bürgerlichen Blätter, Blugblätter, Flugblätter, Proscläre bereits geschehen ist? Nimmt sich doch der frei-

sinrige Fränkell, sein Schwimdelsofer, Sozialistische Lehren und soziale Katastrophen“ sei allein in 2 1/2 Millionen Exemplaren ausgeteilt worden, und in diesem Punkte darf man dem Manne ausnahmsweise glauben. Außer dem Fränkell-Fränkell haben aber auch noch die Lorenz, Fischer, Bräde, Eugen Richter und wie die modernen Kämpen gegen den Umsturz heißen mögen, ihr Bestes in „systematischer“ Verleumdung der Sozialdemokratie geleistet. Auf diesem Gebiete haben unter vereinigten Gegnern bereits den Rekord erreicht; mehr zu tun, dürfte ihnen kaum gelingen.

Auch mit der weiteren Behauptung, im Parlamente blieben die Reden der Sozialdemokraten oft ohne Entgegung, weil die „geschulten“ Kräfte zur sofortigen Widerlegung nicht zur Stelle seien, entspricht nicht der Wahrheit. Allerdings bleiben nicht selten die Ausführungen unserer Redner ohne Gegenwirkung. Das kommt aber nicht daher, weil es an rednerisch gehalten und unterrichteten Gegnern fehlt, sondern es ist lediglich auf den Umstand zurückzuführen, daß die Gegner uns nicht widerlegen können. Hier liegt der Saft im Pfeffer. Und wenn nicht swanzig sondern fünfzig Mark tägliche Diktator gezahlt würden, so vermöchten auch dann die Gegner nicht, trotz ihrer Fäultheit, schwach zu weichen, die nachten, offenkundigen Tatsachen zu leugnen und die an die erwartlichen Tatsachen gemüthlichen Folgerungen wegzubehaupten.

Nach schlechter Kämen die bürgerlichen Parteien weg, wenn sie uns durch volksfreundliche Initiativbeiträge das Wasser abgraben wollten. Auf diesem Gebiete hat sogar bisher schon das Zentrum uns übertrumpft. Was müssen dem Volke die schönsten Anträge, wenn die bürgerlichen Parteien bei der Abstimmung ihre eigenen Kinder mordeten? Den Sozialdemokraten soll es schon recht sein, wenn Zentrum, Konservatives und Liberale viele annehmbare Initiativbeiträge stellen. Das Manöver würde keinen andern Erfolg haben, als daß sie auf ihrem demagogischen Schwimdel angelangt werden, und daß folgt würde ein weiteres Eintreten ihrer Stimmen bei den nächsten Wahlen sein.

Ein Rezept wird gesucht! Das, was der Zentrumsartikel als solches anpreist, ist kein Rezept. Wir wollen jedoch das wahre und einzige Heilmittel unseren Gegnern verordnen: Tretet der Ungerechtigkeit und Unterdrückung allerwege entgegen; verweigert die Statutenbilligung, wenn die Regierung den Beschlüssen des Reichstages nicht Folge leistet; verneint jede weitere Vermehrung der Volkslisten; hebt veraltete Gesetze auf und fern; fe der Zeit entsprechend; befestigt die Allmacht des Reichstages, über soziale und demokratische Gerechtigkeit; kurz; werdet Sozialdemokraten. Das ist das einzige Rezept, nach welchem die Sozialdemokraten wirksam — bekämpft werden können. Aber dieses Mittel wollen die Gegner nicht anwenden; sie können es auch nicht anwenden. Und darum wird es schon dabei bleiben müssen, daß sie Schritt um Schritt an Boden und an Einfluß auf das Volk verlieren.

Ein Rezept wird gesucht!

Leibeigenen.

Roman aus der Zeit der russischen Leibeigenschaft.
Von Wilhelm Braunsdorf.

Wie auf ein gegebenes Zeichen brach der Aufstand in hellen Flammen aus. In ganzen Kreisen erhoben sich die Leibeigenen, feil entschlossen, das unerträgliche Joch abzuschütteln oder im Kampfe um die Freiheit zu sterben. Ihr Wortsatz war so lebhaft, so wichtig und fortreibend, daß in wenigen Tagen die Bewegung wie ein Lauffeuer über den größten Teil des ungeheuren Schwarzerdegebietes sich verbreitet hatte.

Bei solchen Ständen der Dinge sah den Abel Entsetzen. Die hier und da garnisonierenden Truppen-Delegationen waren viel zu schwach, um ihnen Schutz bieten zu können. So richteten sie in ihrer Furcht vor dem entsetzlichen Volkszorn Hals über Kopf nach den Großstädten. Wer nicht schnell genug flüchten konnte, fiel in die Hände der Leibeigenen, wurde gefangen genommen, gefoltert und in den Kerker geworfen. Zahlreiche Kanäle wurden eingeschleudert.

Zur Fahrt Romanzoff durfte auf die schreckliche Macht der Waffen hören und blieb in Schloß Baranow. Eine genigend starke Truppen-Abteilung war dorthin für einige Zeit als Schutzmann verblieben, so daß das Schloß gegen die wütenden Angriffe gesichert war.

Die Regierung in Petersburg stand diesem gewaltigen Ausbruch des Volkszornes sehr beklagt gegenüber. Der Zar verfiel sofort dem Wunsch einer größeren Militärmacht nach dem Aufstandesgebiet. Mit dem Oberbefehl betraute er den Obersten Wladimir Molens und wies ihn persönlich an, die Bewegung rücksichtslos mit allen Mitteln niederzuschlagen und die Leibeigenen mit Gewalt zum Gehorsam zurückzuführen.

Der Herz des Aufstandes befand sich aus diesmal in den Romanzoffischen Besitzungen. Die Leibeigenen hatten sich alle versammelt. Alle für einen und jeder für alle war ihr Lösungswort. Und sie kämpften mit einer Mut und Unerschrockenheit, die ihre Gleichgenossen suchte. Die verschiedenen Gerichte wurden in ihren Händen zu furchtbaren Waffen. Ein großer Teil war auch mit Gewehren bewaffnet, welche sie sich durch

Hand schnell zu verschaffen wußten und bald meistens auf handhabe verstanden. Sie hatten Ober- und Unterführer und handelten nach gemeinsamen Plänen.

An der Spitze aller aber stand Wera, eine fühner Strategie. Alle Unternehmungen standen tatsächlich unter ihrer Leitung. Mit größter Zelfähigkeit löste sie sich in Reich und Geld gegen die Soldaten.

Mehrere Abteilungen derselben hatte sie schon siegreich zurückgeschlagen, was der Empörung immer mehr Nahrung, immer festere Haltung gab. Schon die Gegenwart der schönen Anführerin feuerte die Massen zum entschlossenen Handeln an. So war der Stand der Dinge, als Wladimir mit bedeutenden Hilstruppen erschien. Es war eine höchst schmerzhafte Stellung, in der er sich befand, und er hatte alle Geistesgegenwart nötig, um für den ersten Augenblick sich mit seiner Truppe halten zu können. Sein Hauptzweck ging von Anfangen dahin, die zerstreuten Abteilungen wieder zu sammeln, durch kleine, aber energische Angriffe die einzelnen Leibeigenen-Gruppen zu ermutigen, sie immer mehr auf einen Punkt zusammen zu drängen und ihnen damit ein Haupttreffen zu liefern, das sie überwinden und unterwerfen sollte.

Rebellen suchte er auch gütliche Unterhandlungen mit den Aufständischen anzubahnen, um sie zum Niederlegen der Waffen zu bewegen. Aber alle seine Vorhänge wurden kurz zurückgewiesen. Die junge Amazone wollte von Verhandlungen nicht oder etwas hören, als bis sämtliche Leibeigene des Reiches frei erklärt und alle Widigen vernagt waren.

Wladimir bewunderte die stolze Sprache des Weibes, das er selbst während der bisherigen Kämpfe noch nie zu Gesicht bekommen hatte. Deren Hartnäckigkeit schätzte ihn aber auch zu immer neuen Kräfteanstrengungen an, sich seiner schwierigen Aufgabe so bald als möglich zu entziehen, des gewaltigen Aufstandes Herr zu werden.

Endlich gelang es ihm, die hier und da zerstreuten und verstreuten Truppenkörper zu sammeln und unter sein Kommando zu vereinigen. Die Leibeigenen wurden langsam zurückgedrängt und in mehreren Geschichten geschlagen.

Wera gab die Sache noch keineswegs verloren. Ihr Einfluß auf die Leibeigenen war noch so groß, daß diese ihren Plänen und Absichten noch schärferer Widerstande trotz der erlittenen Niederlagen willig folgten.

Wladimir war mit seiner Hauptmacht allmählich bis nach Baranow vorgezogen, wo er den Aufstand an der Wurzel zu treffen hoffte. Sein Hauptquartier hatte er im Schloße des herrlichen Romanzoff aufgeschlagen, welcher ihm das ganze Schloß sofort zur Verfügung stellte.

In die unteren begrenzten großen Waldungen hatte sich die Hauptmacht der Aufständischen zurückgezogen. Hier mußte die Entscheidung fallen.

Aber in der teilweise unwegsamen Dichtungen die Stellungen der Aufständischen ohne große Verluste an Menschenleben zu erkunden, war sehr schwierig. Die Leibeigenen fanden in diesen Wäldern den besten Schutz, von wo sie bei passender Gelegenheit leicht und rasch ausbrechen, die Truppen beunruhigen, schwächen oder zerstreuen konnten.

Bei einem der vielen nächtlichen Streifzüge geriet eine Abteilung Soldaten mit Aufständischen in ein hitziges Gefecht. Diese schlügen sich die Köpfe, aber obwohl sie in der Überzahl waren, liege zuletzt doch die höhere Taktik des Militärs. Nach furchtbaren Verlusten zogen sich die Leibeigenen tiefer in den Wald zurück. Ihrer viele wurden gefangen genommen.

Unter den Gefangenen befand sich auch Wera, die Fackel der Empörung. Ihrigen die Flucht ergriffen, stand sie zuletzt allein den Soldaten gegenüber. Sie war entschlossen, ihr Leben so teuer als möglich zu verkaufen. Sie kämpfte eine Weile mit dem Mut der Verzweiflung und unter ihren Schreien sanken mehrere Soldaten zu Boden.

Eine tiefe, aber ungefähliche Armuude, die sie empfing, nötigte sie endlich, den Widerstand aufzugeben. Erstschuß ließ sie die Waffe sinken, im nächsten Augenblick war sie gefesselt. Sie sah und fühlte dies nicht mehr, denn ohnmächtig war sie niedergeknien und lag nun regungslos, wie eine sühne Leiche auf dem weichen Waldmoos.

Die Soldaten hatten einen glänzenden Fang gemacht und sie jubelten darüber, denn es war ihnen eine hohe Belohnung versprochen worden, wenn sie die junge Wollanführerin lebendig einfingerten.

Eine halbe Stunde später bewegte sich der Trupp still durch den schweigenden Wald. Die Verurteilten wurden auf improvisierten Bahnen fortgetragen. Zwischen mehreren Kriegern schritt die gefesselte Wera, welche bald wieder zum We-

Die Wahlrechtsbewegung in Sachsen.

Der gewaltige Sieg der Sozialdemokratie Sachsens hat der dort herrschenden Reaktion die unausweichliche Notwendigkeit aufgezeigt, an eine Revision des verhassten Dreifachwahlrechts von 1896 zu gehen. Es wird aus Dresden gemeldet:

Das regierungsoffizielle Dresdener Journal schreibt in einem Artikel über die Zusammenkunft der zweiten Kammer, das Ministerium des Innern habe nach Schluss des letzten Landtages Ermittlungen veranstaltet über die Frage, die nicht als durch das Gesetz vom 28. März 1896 ermöglicht entschieden angesehen worden ist. Das Ergebnis habe die Regierung in der Ansicht befestigt, daß das jetzige Wahlrecht die nicht beabsichtigte Wirkung gehabt habe, den Einfluß der in der dritten Wahlklasse gewählten Wahlmänner auf die Wahl der Abgeordneten in den Grundbesitz der Gutsbesitzer nicht entsprechende Maß herabzubringen. Die Regierung habe daher die Reform des Landtagswahlrechts ernstlich ins Auge gefaßt und gedente sich hierzu angeleitet der außerordentlichen Schwierigkeiten der Aufgabe des Vertriebes einer Unter-Ausschuss Anfang September abzuenden. Die Verhandlung zu beenden, in der namentlich auf diesem Gebiet besonders erprobte Mitglieder beider Ständekammern teilnehmen sollten.

Es ist eher lässlich, daß das Dresdener Journal im Auftrag der Regierung die Sachlage verzeichnet so darzustellen beliebt, als hätte die Regierung schon längst aus eigener Initiative eine baldige Aenderung des Landtagswahlrechts ins Auge gefaßt. Ohne die gerühmte Wahlrechtsreform der Regierungsparteien wäre keineswegs die Frage der Wahlreform schnell und kraftvoll in Bewegung gesetzt worden. Die sächsische Regierung muß jetzt anerkennen, daß ihr Wahlgesetz von 1896, das sie damals als Wunder der Gerechtigkeit pries, den Grundrissen der Gerechtigkeit nicht entspricht. Das ist die schädelnde Selbstverurteilung des Regierungspolitikers.

Wie wird aber die sächsische Regierung nun ihr Wahlrechtsrevision betreiben? Nach den Äußerungen des Dresdener Journals ist nur so viel zu vermuten, daß sie den Wahlmänner der dritten Wahlklasse einen größeren Einfluß auf die Abgeordnetenwahl zu geben gedenkt. Das ist wieder ein klares Programm, noch zeigt es die Absicht einer ernsthaften Beilegung des schweren Unrechts. Die sächsische Regierung will eine Versammlung einberufen, die ihr Rat in der Notlosigkeit geben soll, und diese Versammlung soll namentlich aus Mitgliedern beider Ständekammern zusammengesetzt sein. Diese Mitglieder der beiden Ständekammern sind aber gerade die Urheber und die Schuldigen des Wahlrechtsraubes. Es ist ausgeschlossen, daß sie zu einer ernstlichen Reform bereit sein werden.

Es ist nicht abzusehen, daß die sächsische Regierung auf diese Art aus ihrer verpfuschten Lage sich erheben kann. Nur wenn sie sich entschließen würde, die zu erwartenden schweren Widerstände der durch das Wahlrecht geschädigten Klassen mit der Energie des Rechts zu bekämpfen, dürfte sie erwarten, den breiten Massen des Volkes einige Verurteilung zu schaffen. Doch davon ist nicht zu denken, man wird auf kleinliche Ausflüchtungen sitzen, ohne das Unrecht selbst zu beiräumen.

Welche sächsischen Genossen aber fordern, daß die Wahlrechtsbewegung in rechte Bahnen geleitet wird. Wir haben schon den Anführer mitgeteilt, den die Leitungen der sächsischen Organisationen erlösen haben, und in dem die Fortführung des Wahlkampfes für das gleiche Wahlrecht angekündigt wird.

Aus der Zentrums- und Sozialdemokratischen Partei.

In Vieren, im Wahlkreise M.-Glabach, erscheint als Organ der Zentrums- und Sozialdemokratischen Partei. Diese brachte an der Spitze ihrer Ausgabe vom 4. Juni 1903 unter der Ueberschrift 'Das Vermögen der Sozialdemokratie folgende Aufzählung:

1. Der Beherricher aller Notizen.

Der Allgenosse heißt zu eigen in Berlin seinen Palast und mehrere Häuser, dazu noch eine Sommervilla. Das Eigentum des Parteiführers umschließt einen Komplex wie die Stadt Danzberg (d. h. ohne die Vororte). Die Größe derselben übersteigt die menschlische Fassungsvermögen. An Parzellen besitzt der Parteiführer 20 000 000 Mark. (Zusammenhangs- und Vermögensangaben 10 000 000 monatlich oder 41 000 Mark pro Tag, gleich 285 Mark in der Minute. Dazu die fassolsten Einnahmen aus der Parteikasse, aus der Aemterverleihung, aus den Abgaben der sozialdemokratischen Ortsvereine, Einnahmen aus seinen Kautionsbänden und aus den Nenneneinnahmen der freien Gewerkschaften. Angefaßt dieser unerlöschlichen Einkünfte ist die geringfügige Begrüßung, womit der Sozialismus die ihm alljährlich von nichtsozialdemokratischer Seite zuzufallenden 100 000 Mark zurückweist. Früher lebten die Sozialdemokraten ein

wüstlein gekommen war, stumm und stoch dahin. Nicht eine Muskel zuckte in ihrem sehr bleichen, vom Wohlstand wie mit Jauberglanz überlittenen Gesicht. Finstere Trug lag um ihre fest aufeinander gepreßten Lippen. Sie war wunderbar schon in ihrer Negation. Sie wußte, daß es zum Tode ging, aber keine Klage kam über ihre Lippen, keine Träne aus ihren großen, düsternen Augen.

Einunddreißigstes Kapitel.

Wladimir ließ nach und in seinem Zimmer, das von einem Lichtstrahl nur erhellt wurde. Vor ihm lagen Papiere, Karten und Pläne ausgebreitet, die er eifrig studierte. Sein Gesicht war ernst und nachdenklich. Von Zeit zu Zeit blinzelte er auf, sah ungeduldig auf die Uhr und horchte dann hinaus.

Aber er hörte nur die dumpfen Tritte der Nachtpolken und das schwach herüberkommende Schnarren der in ihren Lagern schlafenden Soldaten.

Einmal, nach Einbruch des Abends, erhob sich draußen Lärm. Wladimir blickte hinaus.

Soldaten füllten den Vorplatz. Offiziere kamen eilig zum Portal hinaus und Wladimir stürzte hinaus.

Der Abteilungsleiter meldete ihm mit kurzen Worten das Geschehene.

Die Verwundeten wurden in den Hof hineingetragen. Es war ein trauriger Zug. Im Hintergrunde hand Harn, von Soldaten umringt.

Wladimir ordnete rasch die Maßnahmen zur Unterbringung der Verwundeten und Gefangenen an und befahl dann: 'Bringt die gefangene Führerin. Ich will sie sehen.'

Er schritt mit den Offizieren voraus, hochschreitend über den glücklichen Gang.

Wera folgte solchen Schritten mutig und furchlos. Den verletzten Arm in der Hand, halb männlich, halb weiblich gehergt, trat sie in das Zimmer.

Das matts, fadenförmige Licht der einzigen Kerze ließ den Oberkörper ihrer Züge noch nicht erkennen, aber ihr ganzes Aeußere machte einen mächtigen Eindruck auf ihn.

Er trat dicht an sie heran und sagte, an das ihr bevorstehende Schicksal denkend, mit bewegter Stimme: 'Unglückliche! Warum habt Ihr meine göttlichen Vorschläge

hört. Das Gericht ging zwar bei einigen Ungefallenen etwas unter die Anträge des Staatsanwalts herab, bei anderen jedoch über sie hinaus.

Um das Urteil in seiner ganzen Durchsichtigkeit zu würdigen, muß man sich auch der Vorformulirung des Urteiles erinnern. Die Maurer und Zimmerleute von Bromberg wollten nach Ablauf ihres Kartellvertrages mit Ende 1902 einen neuen mit einer geringen Erhöhung des Stundenlohnes um fünf Pfennig auf die Dauer von fünf Jahren abschließen. Die Verhandlungen zogen sich in die Länge, die Arbeitergeber nahmen an der Volverhöhung und, wie es scheint, fast noch mehr an der Dauer des Vertrages Anstoß. Im März 1903 riefen die Arbeiter den Schiedsgericht des Gewerbegerichts als Einigungsamt an. Der Bürgermeister Schmieder verhandelte mit den Arbeitern, die von ihren Forderungen noch abließen, und man war in den Streik der Arbeiter besser Kostung auf eine baldige gütliche Beilegung der Differenzen ohne Streit, als zur größten Ueberzeugung der Beteiligten die feindlichen Unternehmer jede Verhandlung vor dem Einigungsamt ablehnten, und zwar in einer Form, die für das Einigungsamt ebenso verlegend war wie für die Arbeiter, ebenso charakteristisch aber auch für den Geist der Unternehmer.

Dann erst kam es zum Streit und zur Veranlassung russischer und italienischer Streikbrecher, die unter aufwälliger Polizei-Escorte durch die Stadt transportiert wurden. Es kamen noch andere Umstände hinzu, um die Erregung der Menge zu verzeichnen, in der dann die Erfolge stattfanden, die jedoch keine ernsthaften Verletzungen zur Folge hatten. Alle diese Umstände hätten für die Beurteilung der schuldig Befundenen mildernd in Betracht kommen müssen. Und die Geschworenen haben sie als Wüthungsgründe gelten lassen. Sie haben das Vorliegen mildernder Umstände nur bei den am schwersten belasteten und vorbestraften Angeklagten verneint, und haben bei den Angeklagten die Strafen ausgesetzt verneint. Als der Präsident die verhängten Strafen verkündete, setzte sich, nach dem Bericht des Vorwärts, auf der Geschworenenbank eine Bewegung, die als Ueberrastung, wenn nicht als Schreck angefaßt wurde.

Der offenbar juristische Beurteiler des Urteils im Vorwärts mißt dessen furchtbare Strafen zum Teil dem Geiz zu. Er schreibt: 'So wie das Gesetz und die Praxis einmal sind, hat es die Staatsanwaltschaft in der Tat, wie jeden öffentlichen Erzeug zu einer Anklage wegen Landfriedensbruchs zu bewegen, was die maßlosten Strafen zur Folge haben kann. Sie kann aber auch einer milderen Auffassung Raum geben. Die Ausschreitungen in Gau-Büchelheim trugen offenbar alle Kriterien des Landfriedensbruchs an sich, mindestens so wie das, was in Bromberg geschehen ist, und noch dazu hatten die 'Wilden' ihre Rohheiten auf dem Kirchhof am offenen Grab begangen. Hier aber hatte sich die Staatsanwaltschaft darauf beschränkt, Anklagen wegen Störung eines gottesdienstlichen Aktes zu erheben, und die Folge waren geringe Strafen von drei Tagen bis zu drei Monaten. Die Verhandlungen, denen Genosse Winter in Oberhessen am Wohnung ausgesetzt gewesen ist, tragen ebenso alle Charakterzüge des Landfriedensbruchs. Warten wir ab, wie da die Anklage lauten wird! Eine Verleugung, die es der Willkür der Behörden überläßt, als für die die Tat ganz geringe oder furchtlich hohe Strafen verhängt werden, muß befeitigt werden. Ueberhaupt müssen diese unermüßlich hohen Strafandrohungen aus dem Strafrechtbuch heraus.'

Das Gesetz allein ist aber für die hohen Strafen nicht verantwortlich. Begründet wurden sie unter anderem durch die 'Verhöhnung der Autorität', die im Verhalten der Angeklagten läge. Und hier haben wir den Schlüssel zu dieser sonst unverständlichen Entscheidung: Dem Beamten geht die Autorität über alles. Die Richter haben die Entgegenschreie der unglücklichen Weiber gehört, die jedem in die Seele schnitten, aber der Glaube, daß es ihr Herz um die bedrohte 'Autorität' handle, mag sich um ihr Spiel gelegt haben wie ein eiserner Hänger. Wahrscheinlich haben sie geglaubt, besonders tüchtig ihre Amtspflicht zu wahren, wenn sie solche Strafen übten und das warme Mitleid dem kalten blutlosen unermüßlichen Begriff der 'Autorität' zum Opfer brächten. Bleibt in Bromberg die Angeklagten die öffentliche Autorität verlegt haben, sind sie so hart bestraft worden, weil öffentliche in Genuß, als er ein Mensch niederkniet, dem Autoritätsbegriff zu frönen vorgab, ist er so glimpflich davongekommen. In Büchlichkeit wird der Autorität weder mit der Strafe auf der einen, noch mit der Mitleid auf der anderen Seite genügt. Er traffe Gegenpart, der aus solchen Urteilen spricht, ist vielmehr geeignet, die Autorität zu untergraben und das Vertrauen zu Gerechtigkeit zu erschüttern.

Das Bromberger Justizhandreißel.

das über 18 Angeklagte zusammen 14 Jahre Zuchthaus und 17 Jahre Gefängnis verhängte, ist so furchtlich und für die Verhältnisse im heutigen kapitalistischen Klassenkaute so charakteristisch, daß es wohl angebracht ist, noch einmal ausführlich auf dasselbe zurückzukommen.

Das Gericht hat die 'Rädelsführer' Drinski und Dahms zu je 5 Jahren, den des Zeinermurdes überführten Zimmerer Spielmann zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt und alle drei unter Verhängnis gestellt. Die minder Beteiligten wurden verhältnismäßig noch freier bestraft, z. B. der völlig unbedeutende Mattias, den die Geschworenen eines Zeinermurdes überführt gehalten, bei dem sie aber mildernde Umstände angenommen hatten, trotz der glimpflichen Zeugnisse seiner Arbeitgeber zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt, also zu sechsmal so viel, als nach dem ohnehin harten Geize notwendig gewesen wäre. Dazu Gerberich von vier Jahren für eine der Erregung des Momentes entsprungene Tat, die keinen Schaden angerichtet hatte. Die Angeklagten aber, die nur unter der erregten Menge gesehen waren, jedoch ohne Gewalttaten zu begehen, wurden jeder mit mindestens einem Jahre Gefängnis bestraft, darunter der Bolter Baharias, ein fünfzigjähriger, bis zum Tage der Tat nie bestraffter Mann. Fast alle Verurteilten sind Familienälteste.

Als der Staatsanwalt seine Anträge gestellt hatte und der Saal von den Entschensprechern der Angeklagten und ihrer verzweifelten Angehörigen widerhallte, benutzte, wie dem Vorwärts berichtet wird, selber diesen Augenblick erdruhterdrückender Traurigkeit, um den Angeklagten vorzutreten, nun fingen sie wohl an, ihre Tat zu bereuen. Solche Dinge sind ja Empfindungsgegenstände, ein Teil der Zuhörer aber empfand, wie ein Teil dem Vorwärts sagte, diese Worte wie eine in die Seele schneidende Verletzung ihres Gewissens, als überflüssig und deshalb fast wie einen Dolch.

Verdächtig hatten die Verteidiger in ernstlichen Worten zum Wohlhalten in der Strafe gemahnt, hingewiesen auf die milde Beurteilung der katholischen Erzdiözese bei dem freireligiösen Begräbnis in Gau-Büchelheim, auf die gelinde Strafe Süßeners und den Sturm, den das Pfänder Urteil erregt

zurückgewiesen. — Euer Kos wird ein trauriges sein — aber Ihr habt es nicht anders gemocht.

Sie antwortete nicht gleich, Regungslos, wie eine schone Bildsäule, hand sie da. Ihre Augen waren starr auf ein schänes Antlitz Wladimirs gekehrt. Mehrere Sekunden vergingen so in peinigendem Schweigen. Dann endlich kam Leben in die starrte Gestalt des jungen Weibes. Die Lippen zitterten, ihr Kopf beugte sich weit vor.

Wladimir rief sie mit gelinder Stimme, aus weicher Freude und liebe Reue mit bang: 'O Wladimir! Mein Wladimir!'

Sie streckte den gelunden Arm aus und taumelte. Der Oberkörper hing rasch in seinen Armen auf. 'Mein Himmel!' rief sie erstickend.

Wladimir — mein Geliebter — ja, Du bist es! — Erkenntst Du mich nicht mehr? — Ach — Deine Wera! — Gerechter Gott! Du — Du!'

Die Umhüllenden bliffen erlunnt auf die sonderbare Gruppe und einen Blick des Oberen verliehen die Offiziere hochschreitend das Gemach.

'Ja, Du bist's' rief Wera glücklich und wußte sich mit wilder Leidenschaft an seine Brust. Ihre Arme umschlangen fest und immer fester den geliebten Mann und ein heißer Strom füllte aus ihren Augen.

'Wera!' Hang es jubelnd, und die Lippen suchten sich zum mutigen Auf.

Mehrere Minuten verbarren sie so in stummer Umhüllung. 'Wera' ein Wiederholen.

Weras ganzes Wesen befand sich in wilder Aufregung. Sie zerließ an Holze Wladimirs in Tränen, die ihr in große Erleichterung brachten, und zuletzt rief sie fast heftig: 'Ja, sich' nicht nur an — ich bin es — Deine unglückliche Wera!'

'Wollen wir uns so wiedersehen?' Dann trat er einen Schritt zurück. Seine Augen ruhten mit Entsetzen auf dem Mädchen und mit schmerzlichen Vorwurf rang es sich von seinen Lippen: 'Wera, Unglückliche! — Was hast Du getan?'

Sie bildete ihm mit leiserem Bestimmen an.

'Nichts, wofür ich mich schämen müßte, mein Wladimir,' antwortete sie stolz, und mit einem Augenaufschlag, in welchem eine Welt von Liebe und Jürlichkeit lag, knieigte sie sich wiederum an ihn.

'Wera — Du — das Haupt der Empörung!' fuhr er tonlos und traurig fort. 'Unglückliche, wie soll ich Dich retten aus der schrecklichen Lage, in die Du Dich gestürzt hast?'

Im ersten Moment des Wiedersehens hatte er ganz vergessen, daß er eine Geliebte vor sich habe, die er dem Gerichte überliefern mußte. Nur allmählich kam das Erwachen zur traurigen Wirklichkeit.

O Wladimir, ich bin mit meiner Handlungsweise wohl bemüht. Ich habe gehandelt, wie ich nicht anders handeln konnte. Ich weiß auch, daß ich nach den Gesetzen Deines Kaisers den Tod verdient habe. Wera was habe ich getan? Ist es ein Verbrechen, für Menschlichkeit, Freiheit und Recht einzutreten? Ist es ein Verbrechen, das brutale Unrecht zu bekämpfen, das himmelstürzende Unrecht, das noch ein taubendes höheres Verbrechen ist, als man sich anwenden? — Nein — die nochte Gewalttat zu bekämpfen, unterirdischen Menschenrechte zu erkämpfen, das ist unser ganzes Recht, unsere heilige Pflicht! — O, Wladimir! Seit dem Tage, an welchem ich mit bitterem Seelen Schmerz erkennen mußte, welcher Nach in dem armen Volke lag, seit dem Tage ging eine Wandlung in mir vor, eine Wandlung, die mich machte, jenseitigen, fühlenden Wera ein mutiges, handelndes Weib machte. Das arme Volk von der schmachten Tränen befreit zu sehen, die ich ja auch durchlöcheren mußte, das war mein heißer Wunsch, mein einziges Gebet. Und jetzt, da wir uns auferreißt zum Verleumdung, da kommt Du — Du — um uns mit Besonnenheit in das alte Noth zurückzuführen. — Aber wie freiheit, Du wußtest ja nicht, daß das Weib an der Spitze der Unterdrückten Deine Wera sei. Dem Himmel sei Dank, daß uns der Zufall noch rechtzeitig zusammengeführt. — Kommt! Laß uns in ein fremdes, fernes Land gehen! Hier beugt die glühige Luft der Trübsinn meine Brust! — Doch Du schweigst! Dein Bild wuzelt täglich am Boden —?'

(Fortsetzung folgt).

Der englisch-deutsche Zollstreit.

Aus London wird telegraphisch gemeldet: Der Schriftwechsel zwischen Großbritannien und den Regierungen von Deutschland

Für **Aussteuer** u. **Wirtschafts-Bedarf**

empfehlen in nur **soliden und haltbaren** Qualitäten:

Leibwäsche.

Fertige Damen-Taghemden
Damen-Nachthemden
Damen-Nachjacken
Damen-Beinkleider
Damen-Frisier-Mäntel.

Fertige Kinderwäsche.

Knaben- und Mädchenhemden
Kinderhöschen, Nachtkleider
Nachtsachen, Unterröcke
Kinderschürzen.

Erstlings-Wäsche.

Weisse und bunte Steckbettchen
in einfacher und reicher Ausführung.

Tischwäsche.

Drell-, Jacquard- und Damast-
Tischtücher
Tafelgedecke in allen Grössen
Servietten
Kaffee- und Theedeecke
Kaffee-Decken.

Handtücher

vom Stück und abgepasst

Küchen-Handtücher
Drell-Handtücher
Jacquard-Handtücher
Damast-Handtücher
Gerstenkorn-Handtücher.

Bettwäsche.

Weiss Stangenleinen
Weiss Bettendamast
Weiss baumwoll. Linsen
Weiss Reuleinen
Rot-weiss, blau-weiss und
braun-weiss karierte Bettzeuge,
Isolierstoffe, glatt und gestreift.

Bezüge und Inlets

in allen vorstehend angegebenen Stoffen.

Betttücher

Baumwolle, Halbleinen und Leinen.

Lieferung vollständiger

Wäsche-Ausstattungen.

Eiserne Bettstellen

für Erwachsene und Kinder
in einfacher bis feinsten Art.
Matratzen, Keilkissen.
Bettfedern,
besse doppelt gereinigte Ware.
Bettdecken, Schlafdecken,
Reform-Steppdecken.

Herren-

Oberhemden, Serviteurs,
Kragen, Maaschetten,
Krawatten, Nadeln,
Knopf-Garituren.

Taschentücher

weiss und weiss mit bunter Kante.

Teppiche. Portiären. Gardinen. Möbelstoffe. Tischdecken.

Seidene u. wollene Kleiderstoffe.

Verkauf wie bekannt zu **allerbilligsten festen Preisen.**

Brummer & Benjamin

Gr. Ulrichstrasse 22/23, Haltestelle der Strassenbahn.

Schleinitz bei Osterfeld.
Sonntag den 19. Juli nachmittags 3 Uhr
öffentliche Versammlung
für Männer und Frauen.
Tagesordnung: 1. Was lehren uns die letzten Reichstagswahlen?
Referent: Genosse A. Leopold. Zeit. 2. Parteianglegenheiten.
Eintree pro Person 10 Pf. Alle Arbeiter von Osterfeld und Umgegend
sind eingeladen. Der Einberufer.

Querfurt und Umgegend.
Sonntag den 19. Juli nachmittags 3 1/2 Uhr im Wästernäschen Lokale
in Thaldorf
gr. Gewerkschafts-Versammlung.
Tagesordnung: Die Lohnhöhen in Querfurt.
Wir laden hiermit alle organisierten u. unorganisierten Arbeiter ergebenst
ein. Nicht eines jeden Arbeiters ist, zu erscheinen. Das Gewerkschaftskartell.

Berein deutscher Schuhmacher Weiskensfeld.
Sonabend den 18. Juli abends 8 Uhr in der „Zentralhalle“
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Die Arbeiterbewegung in Ausland“. Ref.:
Herr Dr. Dunker, Leipzig. 2. Berichtigendes.
Die Mitglieder werden erucht, zahlreich zu erscheinen.
Der Ortsverwaltung.

Konjum-Berein für Querfurt und Umg.
C. G. m. b. S.
Sonntag den 26. Juli ex. vormittags 11 Uhr im „Velleue“
General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Eröffnung einer zweiten Verkaufsstelle.
3. Wahl eines zweiten Vorgesetzten.
4. Wahl des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
5. Anträge.
6. Verschiedenes.
Der Vorstand.
Gustav Nath. Friedrich Auer.

Gesellenverein Beesen.
Sonabend den 18. Juli 1903 im Saale der Broihan-Schenke
BALL.
Es ladet ergebenst ein Der Vorstand.

Sangerhausen.
Bestellungen auf das Halleische Volksblatt sowie
auf sämtliche Partei-Literatur nimmt stets entgegen
Fr. Fritsch, Löpfersberg 35.

Apollo-Theater.
Heute Donnerstag den 16. Juli
Garten oder Saal!
Erste Soiree
der Beliebten
Original
Fritz Steidl
Sänger.
Fritz Steidl, Schenerl, Haas,
Reising, Müller-Lipart, Specher
und Munkel.
Neues hochkomisch. Programm.
Anfang 8 Uhr.
Preise der Plätze wie gewöhnlich

Halleische Hadrennbahn,
Merseburgerstrasse.
Sonntag den 19. Juli nachm. 4 Uhr
Stafienöffnung 1/2 Uhr
grosses Wettrennen
mit **Konert.**
Pferd gegen Rad,
zwischen dem berühmten mexikanischen
Coboy Texas-Ter nicht zu verwechseln
mit Texas-Jaques und dem Dauer-
fahrer Herrn Bumtisch aus Halle,
wobei Texas-Ter bei jeder Runde
Vierde wechelt.
Distanz 10 Kilometr. Ehrenpreis 100 M.
Dane Konkurrenz.
Vorher: Szenen aus dem Braut-
leben der weltlichen Zeile Nordamerikas
als es wild war.
Vorverkauf bei den Herren Bed.
Niederhagen und Steinbröder u. Jas-
per, Markt.

Kanarienhähne
junge, nur gut angemauert,
alte noch flott im Gesang,
sowie Weibchen kaufe bis
Sonabend mittags.
Vögel, Blumenbaste, s

Maler! Maler!
Sonntag den 19. Juli
Ausflug nach Weissenfels.
Treffpunkt am Bahnhof 9 1/2 Uhr, Abfahr 10 Uhr 5 Min.
Nachmittags 3 1/2 Uhr dorthelbst
Versammlung.
Um rege Beteiligung erucht Der Vorstand.

Fachverein der Zimmer v. Halle u. Umg.
Sonabend den 18. Juli 8 1/2 Uhr abends 8 1/2 Uhr von der
Reisquai-Brücke aus
Wasserfahrt.
Die Mitglieder sowie Freunde des Vereins sind hierzu eingeladen.
Sonntag den 26. Juli nachm. 3 1/2 Uhr findet die
General-Versammlung
statt, wo ein Vortrag von Kameraden Fischer aus Berlin gehalten wird.
Auch hier ist das Erscheinen aller Mitglieder eruchtlich. D. S.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Zahlstelle Wittenberg.
Sonntag den 19. Juli
Ausflug nach der Probstei
verbunden mit Belustigungen aller Art.
Sammelplatz Sonntag nachmittags 1 Uhr im Restaurant „Adler“, Jadenstraße 29.
Kollegen und Gönner des Verbandes sind hierzu freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Ragwitz. Ragwitz.
Sonntag den 19. Juli
I. Stiftungsfest
des
Sozialdemokratischen Kreisvereins Merseburg-Querfurt
(Distrikt Merseburg und Umgegend)
bestehend aus Gefangs- und Instrumental-Konert. Anfang 8 Uhr. Von 5 Uhr
ab Ball. Hierzu laden wir alle Distriktsvereine und Sängervereine ein.
Der Distriktsleiter.

Sangerhausen.
Elbes Gartenlokal Schlossberg
empfiehlt echt Köstlicher Schwarzbier a Glas 15 Pf., Gallesches Malz-
bier a Glas 10 Pf., ff. Feldschlösschen Lagerbier a Glas 10 Pf.,
echt Berliner Weiszbier a Glas 15 Pf.
Es ladet freundlichst ein E. Elbe.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem geehrten Publikum, meinen werten Freunden und Bekannten
zeige ich ergebenst an, das ich Sonabend mittags, den 18. d. M., in
meinem Hause Halleische Strasse 9 b ein
Viktualien- u. Vorkostgeschäft,
verbunden mit **Gauschlachten**
eröffne. Um gütigen Anbruch bittet höflichst
Annemendorf. Otto Lorenz.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (C. G. m. b. S.) Halle a. S.



Lozales und Provinzielles.

Halle a. S., 16. Juli.

Die Abrechnung von der Reichstagswahl
wird heute abend in der Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins im Lehten Dreier bekannt gegeben. Außerdem muß wegen der Abreise des Gen. Wanke eine Ergänzungswahl zum Vorstand vorgenommen werden, so daß sich wegen der besonders wichtigen Tagesordnung zahlreicher und pünktlicher Besuch dringend empfiehlt.

Einer, der sich unzufrieden fühlt.

Von den beiden Landtagsmandat für Halle und den Saalkreis hat eins der pensionierte Bürgermeister Bog inne, das andere Professor Friedberg. Er scheint sich des Besizes nicht froh zu fühlen, denn er hat sich in Solingen an Stelle des Abgeordneten Schmitz aus Köln von den dortigen nationalliberalen Vertrauensmännern aufstellen lassen. So muß Professor Friedberg ruhelos wandern. Sein Reichstagsmandat für Anhalt II. wurde ihm vor fünf Jahren durch seinen Genossen Albrecht entzogen, so daß er diesmal in einem der thüringischen Hauptstädten sein Glück verfuhrte, ohne allerdings die blaue Blume zu erreichen. Man muß er auch seine Fähigkeiten als Landtagsabgeordneter fremden Kreisen anbieten. D über diese unansehnliche Welt!

Kein Wahlbündnis.

In der gestrigen außerordentlichen Sitzung der Gewerkschaftsvorstände und der Kartelldelegierten wurde ein Zusammengehen mit den Gewerkschaften gegen eine Stimme abgelehnt. Ohne besondere Debatte wurde eine entsprechende Resolution angenommen, die aus der Mitte der Anwesenden kam und sich scharf gegen das Wahlbündnis aussprach. In diesem Entschluß hat ohne Zweifel das schärfste Bedenken der Verhandlung der Gewerkschaften geführt. Dieses wurde auch klar zum Ausdruck gebracht, dadurch, daß erklärt wurde, solche wichtige Posten, wie bei dem Gewerkschaften, könnten den Gewerkschaften nicht anvertraut werden. Der Bericht folgt.

Zur Lohnbewegung der Brauereiarbeiter.

In einer am 12. Juli stattgefundenen Versammlung beschäftigten sich die zahlreichen Ergänzungen mit dem gegenwärtigen Stand der Bewegung und mit den jetzt üblichen Lohnangeboten. So hat die Vereinigung der Brauereiarbeiter den Antrag der Arbeiter herabgegeben und dem gesamten Personal 1 M. Lohnzulage gewährt. Dagegen hat die Anstaltliche Brauerei eine Auslese getroffen, den Brauereiarbeitern, Wirtinnen, Schloßern und Kautzern ist eine Mark Zulage während, während die Arbeiter nicht berücksichtigt sind. Auch in der Freybergischen Brauerei hat die Firma nur teilweise zugestimmt, die Maschinenisten und Heizer und sechs Mann aus dem Maschinenbau sind dabei zu kurz gekommen. Den Kautzern ist der Minimallohn auch noch nicht gewährt, sondern es sind ihnen lediglich die Prozente um die Hälfte erhöht worden.

Eine Ausnahme von den vorgenannten Firmen macht die Felbisch'schen-Brauerei, dort hat man überhaupt noch an keine Lohnzulage gedacht; die Firma scheint sich nicht darauf befinden zu können, daß sie durch ein solches Verhalten wortbrüchig wird. Ferner sind in der Aktien-Brauerei nur die Bundesgenossen und die über 5 Jahre im Geschäft Tätigen bezogen worden. Weidmeyer wurde über den Kellermeister May dieser Firma geführt, der die im Maschinenbau beschäftigten jugendlichen Arbeiter mit allerley Zetteln vom Gie aus dem Anstaltlichen Personal zu haben sein dürften. Beim Verdrachten der Notwendigkeit der Getreide aus sehr dadurch, daß niemand zu lange verbleibt. Die Lebensmittel, die teilweise schon früh um 4 Uhr begonnen haben, werden nur mit 25 Pfennigen bezahlt.

Im ewigen Eise.

(Schluß.)

Vom 19. März an wurde durch die Konstruktion einer Winde ein Aufstieg mit dem Festballon

vorbereitet und von Dermaladung A. Etch am 29. März 1902 mit Sicherheit und vollem Gelingen ins Werk gekehrt. Es fanden an diesem Tage bei schönem, klarem Wetter vom Gie aus drei Aufstiege statt, des Leiters der Expedition, des Kapitän und des Dr. G. Wiltprig zu photographischen Zwecken. Sie ergaben aus der Höhe von 500 Metern eine sehr wertvolle Uebersicht über die Umgebung und die Lage des Gie. Der durch die erwie ungewohnte ausgeführte Schichtenreihe der Herren Dr. G. Wiltprig, zweiten Offizier M. Bahnel und Major D. Johannes am Inlandeisrande entdeckte Giebauwerk erschien darin als das einzige eisfreie Land, das der alleinige Mittelpunkt in der Umgebung. Daran anschließend konnte man den Rand des Inlandeises nach Osten und Westen verfolgen, die davon ausgehenden Eisbergzüge und Eisbergwärme, die Verteilung der Schwellensfelder und die Richtung der Beren darin. Dieser aus der Höhe von 500 Meter genommene Eindruck ist für die folgenden Unternehmungen vielfach bestimmend gewesen.

Wichtig wurden die ersten beiden Monate nach dem Festkommen auch zu weiteren Aufstiegen von dem Gie aus benutzt zu Expeditionen, zur Gründung geodätischer Aemter, zu Melangenerungsarbeiten, zu Sprengarbeiten, zu Sammlungen des vom Gie transportierten Gieeismaterials, zu photographischen Zwecken, zum Hohenbühl und zum Einbringen von Binquinen, sowie zu Feuerzugsausläufen leitens der Mannschaft. Die Aufstiege erfolgten in jener Zeit, dem Verbleib der Eisblöcke, ohne Schlitzen und Punde, weil das Schollenen noch zu uneben war. Nur zur Begleitung wurden Punde freigegeben und diese dann vor die Spuren ihrer Nordluft nicht fierten; es wurde deshalb zum Schutze der Binquinen bald notwendig, ihre Freiheit durch Anketten zu bekränken.

Gesundheitsszustand.

Die Expedition hat sich dauernd eines guten Gesundheitszustandes zu erfreuen. Es ist nur ein seltener Unfallsfall zu verzeichnen, welcher von Dr. Gergert operativ sicher behandelt und nach verhältnismäßig kurzem Verlauf glänzend beiligt wurde. Sonst gab es nur unmerkliche Störungen des Gesundheitszustandes, durch Verdauungsstörungen, Erältungen, leichte Verletzungen, Frostschäden oder Schneelind-

Weiter wurde der Arbeiter-Schlander getadelt, weil er keiner Stube ähnlich sieht, kein Schrank, kein Spind und gar nichts ist dort vorhanden; es ist schon vorgekommen, daß verschiedenen Kollegen Kleidungsstücke und dergleichen spurlos verschwunden sind. Es wird sogar verlangt von den Arbeitern, daß sie abends bis um 9 oder 10 Uhr in ihrem Kautzerlein warten müssen, bis der letzte Fährdenkverfahrer von seiner Tour zurückkommt, um, wenn er noch volle Flößen auf dem Wagen hat, dieselben in den Keller zu schleppen, aber alles für umsonst.

Ein ähnlicher Fall spielte sich in der Rauchsüßchen Brauerei ab. Da besteht der Kellermeister das Weizen sehr gut, wenn er die Leute an die Arbeit rief. Er läßt auch mit Vorliebe vor der Anzeigearbeit arbeiten, auf 10 Minuten oder eine Viertelstunde kommt es ihm gar nicht an. Es liegt aber die Schuld meistens an den Kollegen selber, vor allen Dingen an den alten. Außerdem beklagen sich die Kautzer: wenn sie einmal ihre Stube sauber haben wollen, müssen sie Geld und gute Worte geben, damit es ihnen der Nachtwächter wieder sauber macht. Die anderen Räume dagegen werden von einer Frau, die dort angestellt ist, gereinigt.

In der Freybergischen Brauerei wurde Klage geführt über einen Arbeiter, der vor kurzem sich gegen die Kollegen in folgender Weise äußerte: „Ich er dem Verbands betreten würde wolle er sich lieber anhängen. Auch die Kautzer fühlten sich veranlaßt, die Arbeiter des Sonntags nachmittags abzuschaffen oder als Heberlinder abzuholen zu lassen.“

Auf Antrag des Kollegen Seiberst erklärte die Versammlung, durch den Vorwurf der Brauereiarbeiter genötigt zu sein, die alten Forderungen beizubehalten, weil die Brauereiarbeiter die Vereinbarungen nicht gehalten haben. Mit einem kräftigen Schlußwort des Vorsitzenden, in dem er die Verammelten auf forderte für die Arbeiterpresse, für das Volksblatt zu agitieren, wird die Versammlung geschlossen.

Eine Konsumereisen-Versammlung.

die zu recht erregten Debatte führte, fand gestern abend im Volkshaus statt. Die Tagesordnung lautete: Kündigung beim. Erhebung von Vorstandsmitgliedern von ihren Posten. Der Vorsitzende des Ausschusses, Koch, führte einleitend aus: Es liegen verschiedene Beschwerden gegen den Vorstand vor, die aber angehend von den Mitgliedern übertrieben worden sind. In der Höhe gegen den Allgemeinen Konsumereisen liegt ein gewisses System; der Verein kann deshalb schlecht zur Ruhe kommen. Es ist nicht zu verstehen, daß, seitdem der Geschäftsführer Schmidt im Vereine tätig ist, der Verein einen mehr genossenschaftlichen Charakter angenommen habe. Herr Schmidt scheint aber der Stelle, die er bekleidet, nicht so recht gemessen. Die Revision des Statuts, die Errichtung der Zentrale und besonders die Verdrückung der Großkauf-Gesellschaft bei den Geschäftsführer und dasjenige, was die Revision des Geschäftsführers unangenehm ist zu erschüttern. Aber es wird davon gesprochen und es ist nach der festgehaltenen Unterordnung nicht von der Hand zu weisen, daß Herr Schmidt sich in unzulässiger Weise mit Vereinteren eingelassen habe, insoweit er die Interessen des Vereins nicht so wahrnehmen könne, wie es notwendig sei. Schmidt's Schwager hat an den Verein Waren geliefert. Allerdings ist durch den Einkauf dem Verein nicht der geringste Schaden zugefügt worden. Kolportiert wird auch, Schmidt habe mit einigen Vereinteren im vergangenen Jahre eine Harzreise gemacht, die viel Geld gefost haben solle. Unzulässig ist es von Herrn Schmidt gewesen, einem Konsumereisen Heringe abzuhalfen. Allerdings dürfte nicht verweigert werden, daß der Konsumereisen daran verdient habe. Den Vagerhalter gegenüber habe sich Schmidt auch nicht so benommen, wie es verlangt werden muß. Kurz und gut, Schmidt hat seine Pflicht vergessen und den Verein in Mißkredit gebracht. Der Ausschluß hat auch, daß diese nicht verweigert werden, den Vagerhalter Gagebrecht als Vager gegen den Geschäftsführer in Verhaft. Herr Gagebrecht, der sonst als Vagerhalter tüchtig ist, habe früher schon, einmal angedeutet, daß er nach Schmidt den Posten einnehmen werde.

Die Versammlung möge nun entscheiden und diejenigen Personen, zu denen sie kein Vertrauen mehr habe, ihres Amtes entsetzen.

Der Geschäftsführer Schmidt bittet, auch ihn als Angeklagten in Ruhe anhören zu wollen. Es sei naturgemäß, daß er, der Geschäftsführer, sich durch die Umänderungen im Verein viele Feinde zugezogen habe. Besonders feindlich wären die Vereinteren, die selbstverständlich durch besondere Berücksichtigung der Großkauf-Gesellschaft bei den Einkäufen benachteiligt sind. Als guter Genossenschaftler müsse er zunächst die Großkauf-Gesellschaft, die auch die billigen Angebote bringe, berücksichtigen. Solche Firmen sind unweilend berücksichtigt worden, weil sie Solche Arbeiter beschäftigten. Mit der Harzreise verhalte es sich so: Als er im Vorjahre früh auf dem hiesigen Bahnhof abreiten wollte, hätten sich ihm zwei Vereinteren angeschlossen und waren, moß ihm nicht angenehm gewesen sei, mit gefahren. Die Vereinteren hätten sich so aufdringlich gemacht und, um mit dem Verein Geschäfte zu machen, häufig schon früher bezahlt, die er verhindern konnte. An den Vereinteren gegen ihn sei besonders der Agent Zunge, ein Meierei-Offizier, schuld. Dieser Herr habe sich erst, um Waren für den Verein liefern zu können, sehr aufdringlich gemacht und nachher, als Zunge bei der Einrichtung des Konsumereisen in Annaberg, die er befohle habe, nicht berücksichtigt worden sei, in unwürdiger Weise gegen ihn intriguiert. Herr Zunge habe zwei Aufstiegsratsmitglieder nach dem Ratsteller bestellt und sie dann dort gegen ihn zu Felde gezogen. Bei dem Verkauf der Heringe habe der Verein nicht bloß 200 sondern 750 Mark verdient. Wichtig ist es allerdings, daß der Verkauf nicht in den Händen des Vereins geblieben. Von seinem Schwager, der sich damals nicht in der besten Lage befand, habe er für einige Hundert Mark Waren für den Verein besogen, wodurch der Verein aber, wie schon mitgeteilt, nicht geschädigt worden ist. Gegen Verkaufereisen und Vagerhalter habe er nicht so rigoros vorgehen wollen, wo er aber nicht als einen besonderen Fehler ansehen könne. Haben die Mitglieder des Vereins zu ihm als Geschäftsführer nicht mehr genügend Vertrauen, so trete er gern zurück. Wähle der Verein aber dann einen neuen Geschäftsführer, dann möge er einen solchen Mann wählen, der dem Aufstiegsrat gegenüber fräutig aufzutreten verliche.

Vagerhalter Gagebrecht wendet sich dagegen, daß im Verein Rücksicht auf Parteien genommen würden. Der Konsumereisen sei in erster Linie ein Geschäft, das jetzt aber durch die Treibererlen im Aufstiegsrat immer mehr rückwärts gehe. Seit dem 1. Juli wären wieder 389 Anstritte angemeldet. Heute sei der Allgemeine Konsumereisen nur noch eine Ruine (Große Kette) geblieben. Die Geschäftseinnahmen gingen ganz bedeutend zurück. Der Aufstiegsrat verfare auch nicht korrekt. Bei der Anstellung als Verkaufereisen sei die Tochter des Vorageleit eines Aufstiegsratsmitgliedes bevorzugt worden. Wenn ihm von Herrn Koch vorgeworfen sei, er wäre in einer Arbeit nicht mehr pünktlich, so möchte er nicht unangenehm sein, moß Herr Koch täglich für Arbeitszeit habe, und wo er sich während der Arbeitszeit immer aufhalte. Im weiteren Verlaufe der Diskussion wendet sich das Mitglied Däumler er scharf gegen das Vorgehen des Vorstandes und des Vagerhalters Zunge. Eine Frau werde in der Versammlung bezeugen können, daß Zunge sich unangenehm benommen habe. Er habe sich unzulässiger Redensarten bedient, die er nicht führen durfte. Frau Rappstille b beklagt sich bitter über das Vorgehen des Vagerhalters Zunge und dessen Verkaufereisen. In dem Geschäft 5 sehe es auch nicht sauber genug aus. Als Vagerhalter Zunge sich gegen die erhobenen Beschuldigungen verteidigen wollte, riefen die Verammelten permanent Schluß, so daß Zunge in der herrschenden Unruhe nicht weiterreden konnte und abtreten mußte. Das Mitglied Schöpe beklagt, den Vagerhalter Zunge sofort von seinem Posten zu suspendieren, welcher Antrag angenommen wurde. Ein Aufstiegsratsmitglied beklagte dem Geschäftsführer Schmidt, daß die Treibererlen des Herrn Zunge (Agent) gegen Schmidt wohl darauf zurückzuführen wären, daß Zunge als Vereinter nicht berücksichtigt worden ist. Ein Aufstiegsratsmitglied wendet sich besonders gegen Gagebrecht, der dem Vor-

heit veranlaßt. Ein operativ beiliegter Knochenautobios am Fische, eine Zometrieoberlebung eine Anwesenheit und ganz zuletzt ein Anbruch sind schnell und ohne schädliche Folgen geheilt.

Aufbruch des Eises.

Am 30. Januar 1903 gerieten die Eisberge der nächsten Umgebung des Gie in Bewegung. Da man aber befürchtete, daß das Eis nicht mehr aufgehen würde, wurde mit der direkten Ausgrabung des Gie begonnen, zunächst an der Westseite, moß sich jedoch bei einer Tiefe, die durch die dortige Weite auf über 11 Meter anwachsen, als vergeblich erweisen und in einem Schneefurche auch wieder verlorene ging, indem wurde auf der Ostseite gegraben und hier vom 26. Jan. bis 27. Febr. 1903 durch angestrengte, schwere Arbeit der gesamten Mannschaft und der Offiziere durch Graben, Sägen, Stochen und Sprengen in der Mitte des Schiffes ein Loch von 22 Meter Länge und 6 Meter Breite geschaffen. Es mußte zu diesem Zwecke im Mittel 5 1/2 Meter dieses Eis entfernt werden, moß insgesamt die erfolgte Bewegung einer Eismasse von über 350 Kubikmeter bedeutete. Es war eine tüchtige Leistung, die hier vollendet war, doch wie gering war der Erfolg in Vergleich mit dem, was geschieden wurde. Am 8. Februar 1903 wurde die Expedition der Gie verlassen, die Gie wurde in Höhe und kam frei. Der zur Zeit des Boll- und Neumondes gefestigte Kraft der Strömungen hatte es am 30. Januar vermocht, die Eisberge der näheren Umgebung durch das nun gelockerte Eisfeld, das sie bis dahin gehalten hatte, nordwärts zu entführen und dieses selbst zu zerbrechen. Am 2. Febr. begann auch die Gie zu treiben, und zwar in einem Felde von etwa 4 Kilometer Länge und 2 Kilometer Breite. Sie trieb mit diesem Felde fünf Strecken, ein wenig südlich, ein wenig nördlich und wieder zurück, zwischen den der Expedition bekannten Eisbergen hin und her, von denen sie zum Teil sicher mußte, daß sie festlagen. Das Feld schien deren Gehege nicht verlassen zu können.

Am Nachmittag des 8. Februar aber wurden zwei kurze Stöße im Schiff veripurt und allseitig sofort verstanden. Das Eis brach, die Situation war klar. Schnell wurden die Gunde begeben, die meteorologische Station und alle sonst noch auf dem Eis befindlichen Einrichtungen entzogen; doch noch war das letzte nicht an Bord, als die Hülse sich zu gewelkt hatten, daß die um 5 Uhr nachmittags auf den Eis anbreitenden Gunde mit Laun übergenommen werden mußten unter Zurücklassung eines Speck- und Hohenbühl, den zu bergen es nicht mehr gelang. Die Maschine war klar. Am 8. Februar 1903 nachmittags 7 Uhr verließ die Expedition ihr Winterlager unter dreimaligem Hurra durch den Wig, der nach Westen gerissen

war, lag an der schon mit dem 2. Februar durch Beginn der Drift zur Waite erweiterten Spalte an dem Ende der Straße nordwärts und dann zunächst im das Nordende der festliegenden Eisbergbank, die die Gie so lange gehalten hatte, herum, um die Fahrt fortzusetzen.

In der Zeit vom 18. März bis zum 4. Dezember 1902 wurden sieben Schlitzenreife

unternommen, von denen die kürzeste Reife vier Tage und die längste vier Wochen dauerte. Auf den Reifen wurden neue Gesichtspunkte gewonnen, die auf der Station gebildeten Anschauungen erweitert und durch die Anlehnung an das Land, an das südpolare Inlandeis in seiner kontinentalen Größe erst das eigentliche Verständnis der Lage der Expedition im Eisholargebiet erschlossen. Wenn ich dazu erwähne, führt Professor V. Dyrhalski aus, daß sie in das unvermeidliche Einzelere einer Polarstation Anlehnung brachten, Anregungen gaben und vor Entschlossenheit bemerkten, daß die Teilnahme daran auch für die Mannschaft ein Ziel liebbarer Mühen und Befreiungen war, wird es gerechtfertigt erscheinen, wenn ich den Augen, den uns die Ausübung mit Hundebredat hat, nicht hoch genug bezeichnen kann, zumal die Lieferung derselben in jeder Beziehung so vortrefflich ausgefallen war, wie es überhaupt nur zu erwarten war. Denn diese hatten sich nach dem Anlehnung an das äußere Schmelzgebiet, mit denen diese Fahrten zu rechnen hatten, ohne Hund nur ein kleiner Bruchteil derselben zur Ausübung gelangt wäre. Das Land wäre vielleicht auch ohne Hund erreicht worden; doch die längeren Aufenthalt an demselben, wie sie zur Erforschung notwendig waren, wären unmöglich gewesen.

Das Reiten mit Hundebredat in der gemauerten Weite, 7 bis 9 Gunde wurden pro Schlitzen verhandelt und es konnten auch mit 7 Gunden Vollen bis zu 60 Pfund über schwieriges Eis bewegt werden. Allerdings war es dann nicht, aber doch nur vorübergehend bei günstigen Strecken möglich, auf dem Schlitzen zu fahren. Hier haben die Hunde immer vorwiegend längs gelappt, einen Schuttlund waren. Zur Ausrüstung mußte jedoch, wo nicht Spuren bereits vorlagen, einer von uns vorausgehen. Das Wohnen und Schlafen erfolgte in Felt und Schilfläden, welche gegen die Kälte bis auf -30 Grad C. hin genügt waren, ohne Gabe. Das Kochen erfolgte mit Petroleum- oder Naphtabrennern, auf der letzten Schlitzenreise wegen Verlackes des Brennmotors wurde mit Hohenbühl, wie dem überaus guten Glegen von Hobben zur Nahrung für Menschen und Hunde ebenfalls wertvoll war. Neben den vielen Schlitzen und anregenden Erlebnissen, die wir auf den Schlitzenreife hatten, werden den Teilnehmern übergehen und die Schneestürme sein, die sie dabei betroffen und sich bis zu solcher Gewalt geltend

Wienlein selbst, ist Mache zum Zweck der geschäftlichen Ausübung, an der die Arrangements ihren Anteil haben. Ein redliches Recht, das allezeit den geraden Weg zu gehen und den natürlichen Wahrheiten Geltung zu verschaffen hat, darf sich vor solcher Mache nicht beugen. Dem Beleidiger kommt die gewöhnliche Strafe zu, wie sie jeder anderen Beleidigung auch zu wird, aber in diesem Falle fehlt der Antrag der Beleidigten. Dem Staatsanwalt steht der Antrag nicht zu, und ich hoffe in diesem Falle, daß der Beleidigte so viel Einsicht selbst haben wird, daß er sich nicht als Majestät, welche Ehrenbezeichnung höchstens Gott zukommt, erkennen, sondern den richtigen Gedanken haben wird: Ich bin Mensch wie jeder andere. Der Angeklagte ist vorläufig auf freien Fuß zu setzen!

Letzte Nachrichten.

Berlin, 16. Juli. Das Schöffengericht beurteilte den Bierbrauer Buchmeier wegen Steuerhinterziehung in nicht weniger als 328 Fällen zu 52 000 M. Geldstrafe.

Hannover, 16. Juli. Gestern Abend kam es zu mehrfachen Demonstrationen gegen die hier ankommenden italienischen Arbeiter, die von hiesigen Arbeitgebern an Stelle der aus-gepöbelten Arbeiter angenommen werden sollen. Als abends ein Trupp Italiener ankam, stieß sie am Bahnhof eine große Menge Arbeiter auf. Die Polizei schritt gegen dieselben ein, wurde aber (so berichtet das Deputationsbüro) durch eine Bestätigung bleibt noch abzumarten, mit Steinen bombardiert. Schließlich schloß die Polizei auf die Leute, ohne daß jedoch jemand verletzt wurde.

Luisburg, 16. Juli. In der königlichen Gießschloßfabrik wurde eine größere Anzahl Arbeiter entlassen.

Noburg, 16. Juli. Die wegen Kindesmordes schon vorbestrafte Aufwärtlerin Grimm schlug gestern ihr neugeborenes Kind mit dem Kopfe gegen die Wand und erdrosselte es, als es noch nicht nicht geboren war.

Greiz, 16. Juli. Gestern vormittag sprang von der Eisenbahnbrücke bei der Station Neumühle ein bisher unbekannter

Mann in dem Augenblick auf das Weis hinab, als ein Zug heranbrause. Der Mann wurde von der Lokomotive fortgerissen verflümmelt; seine Persönlichkeit konnte nicht festgestellt werden.

Wien, 16. Juli. Großes Aufsehen erregt die Verhaftung des jungen Barons v. Verchenfeld, Sohn des kgl. Kammerherrn, wegen betrügerischer Manipulationen.

Vort Arhur, 16. Juli. Die russische Regierung hat Befehl zum Bau von Kasernen für 20 000 Mann gegeben. Man glaubt, daß das Ergebnis der Konferenzen zwischen dem Kriegsminister Skrupatkin und den höheren russischen Offizieren und Beamten eine neue energische Tätigkeit der Russen in der Mandchurien herbeiführen werde.

Briefkasten der Redaktion.

G. B. Wir nehmen gern Notiz davon, daß eine Uebersetzung der Broschüre *Collois Du sollst nicht töten* in deutscher Sprache erschienen ist. — Durch Erfüllung Ihres am Schluß des Schreibens gemachten Anerbietens wurden Sie uns zu Dank verpflichtet.

A. W. hier. Für Ihre Anerkennung sagen wir freundlichen Dank. Die Kollegen des Abgefertigten üben allerdings eble Solidarität; denn selbst der sonst feinsinnige Bodenplauderer ist am Sonntage org aus der Kofe gefallen: er kämpft auf die Arbeiter, als wenn er ein geachteter Eugen Schuler wäre. Und im Reklame über die Stadtverordnetenitzung am Montage dichtet sogar ein Herrentilg des Abgefertigten:

Ich fühle mich im Paradies
Bei diesem Antrag des Herrn Giese,
Und wie Mühl von Viktor Neßler
Klang mir die Mahnung des Herrn Grefler.
Ja, ich vergehe nunmehr viele
Unnütze Reden aus Herrn Zehle.

Kollektive Solidarität ist immer anerkanntswert, auch wenn sie sich als unangenehmer Besuch an unangenehmen Dichtern äußert.

Kr. hier. An dem am Sonntage zur Verteilung gelangten Flugblatt ist vermittels Genosse Brühne in statt des Genossen Kühn-Vangenbergel als gewandt angeführt.

Landesamtliche Nachrichten.

Halle (Süd, Seite 2), 15. Juli.

Aufgehoben: Müller Wittig und Julie Leeg (Wännerhöhe 30 und Lindenstraße 1), Kaufmann Bergold und Fräulein Jakob (Barckstraße 15 u. Wallstr. 20), Krieger Dr. Jakob und Margarete (Nan Alin u. Königstr. 20), Kautzer Ade und Auguste Baas (Neußen und Zornow), Privatdozent Dr. med. Wullstein und Helene Wullstauer (Galle a. S. und Schöneberg).

Bestrafungen: Kontorist Krüger und Minna Fischer (Königsplatz 6), Schmiedemeister Meyer L. (Landsbergerstr. 63), Aufseher Griet L. (Gottesackerstr. 3), Maler Biederer S. (Lorstraße 28), Schloffer Wegner S. (Koblenzstr. 42), Polizei-Sergeant Krause S. (Dorotheenstr. 8), Schloffer Hingelde L. (Lorstr. 52), Former Wittig S. (Kl. Ulrichstr. 30), **Gestorben:** Landwirt Friedrich L. 6 J. (Magdeburgerstraße 39), Formers Bongall S. 1 J. (Gralenweg 5), Arbeiters Lange Giesrau, 49 J. (Kl. Ulrichstr. 30), Arbeiters Franz L. 10 Mon. (Lorstr. 24), Badermeisters Mege L., todtg. (Hingelstr. 21), Weidmann Galle, 7 J. (Dorotheenstr. 2).

Galle Nord, Burgstraße 38, 14. Juli.
Geboren: Annet Galtzer und Marie Hecht (Weidenburgstr. 13 und Landsberg), Direktor Götter u. Helene Schanz (Werdau i. S. u. Veruburgerstr. 19).

Bestrafungen: Landwirt Hingelde u. Auguste Lamprecht (Ammentode u. Hingelstr. 31).

Gestorben: Eisenbahner Weier L. (Tafelstr. 16), Glaser Weher S. (Giedendorferstraße 24), Badermeister Bruder S. (Weidenplan 7).

Gestorben: Arbeiters Rost L., 7 Mon. (Schillerstr. 24), Arb. Arbeiter Feder, 82 J. (Mühlstr. 1).

Leitung.

Durch G. Sch. Vom Parteifonds beim Müller durch Stöbel 0,70 Mfl.

Durch Hr. Von Hinge 5 Mfl. Straßgelder vom Musikdirektor Schröder für Anstellen einer inkorrekten Leitung. 50 Pfg. vom Kellerkura. Gerig.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Feite in Halle.

So vorteilhafte Preise für Schuhwaren

können nur wir infolge unserer bedeutenden eigenen Fabrikation bieten, und trotz dieser billigen Preise sind unsere Erzeugnisse



von vorzüglicher Qualität!

Conrad Tack & Cie.

Halle a. S., nur 1 Schmeerstr. 1.

Deutschlands bedeutendste Schuhfabriken in Burg bei Magdeburg.

Zeit. Geschäfts-Verlegung.
Einem geübten Publikum von Zeit und Umgegend hierdurch die Mitteilung, daß ich mein
Polster-Möbel-Geschäft
von Neumarkt 25 nach Weberstraße 24 verlegt habe.
Bitte das mit bisher entgegengenommene Karten auch auf mein neues Geschäft zu übertragen.
Hochachtungsvoll
Julius Schmidt, Tapezierer.

Zentral-Atelier für Photographien,
Neben den Kaiserjulen. Gr. Ulrichstraße 50. Ecke der Spiegelstraße.
1 Dtzd. Visitenbilder 1.90. 1 Dtzd. Kabinetbilder 4.90.
Sauberste Ausführung. Garantierte Haltbarkeit.

Möbelfabrik und Magazin Bernh. Grunwald
Rathausstraße 2
empfiehlt sein großes Lager selbstgefertigter Möbel, Spiegel und Polsterwaren zu billigen Preisen.
Kunstfertige Garantie.
Besichtigung jederzeit gern gestattet.
Transport durch eigenes Geheißer frei Hause.

Alle Liqueur-Essenzen
zur Selbstbereitung von Cointreau bei
Hr. Waisgott Nechl.,
Gr. Ulrichstr. 30.
Nähmaschinen, Dvion 3teil., Vertifom,
Solatich z. verk. Seitzergasse 1, 1.

Zuschuss-Kasse Meissen.
Zahlstelle Mühlendorf.
Sonntag den 19. Juli nachm. 2 Uhr
im grünen Wald
Versammlung.
Tagesordnung: Abrechnung und Berichtswesen.
Um zahlreiches Erscheinen eruchtet
Der Vorstand.

Das größte
Ein- und Verkaufsgeschäft
neuer und gebrauchter Möbel,
Läden, Kontor- u. Restaurations-
Einrichtungen von
Friedrich Peike,
Geißestraße 25, Telefon 2450,
empfiehlt sein stets großes Lager
ganzer Ausstattungen
sowie
einzelner Möbel.
Billigste Preise und reelle Bedienung.
Transport frei Haus oder gut verpackt frei Bahnhof Halle.

Krawatten
ausfallend schön in größter Auswahl
Otto Blankenstein, Spar-Verein,
Obere Leipzigerstr. 30 (Schorn-Bräu).

Reisenkarte
der Touristenwege, der wichtigsten Fahrstrassen, Eisenbahnen und Postlinien im
Sarz.
Preis 25 Pfg.
Zu beziehen durch
Die Volksbuchhandlung, Geißestraße 21.

Gelegenheitskauf.
Merico St. Andres Cigarette 5 Pfl.,
Vortienlauden, Feilz-Prall 5 Pfl.,
Sumatra hochrein 3 Stück 10 Pfl. und
4 Stück 10 Pfl.
Nussische und türkische Cigaretten
100 Stück 50 Pfl., Cigaretten von Has-
magi f. Wiederverkauf zu Fabrikpr.
Jung, Gr. Klausstraße 37.

Ganz Halle für 20 Pf.
Ausgabe 1903.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Geißestraße 21.

Reinhold Goepel,
Schuhmacheremeister,
Zeit. Leipzigerstraße 6a.
Lieferant der Konsum-Vereine.
Empfehle mein aus nur besseren
Fabrikaten bestehendes
Schuhwaren-Lager.
Meharbeit und Reparaturen
in bester Ausführung zu soliden Preisen
in kürzester Zeit.

Mäntelmäherinnen
finden dauernde Beschäftigung.
Gehr. Sernau.

Möbelfabrik u. Magazin
31 Meißnerstraße 31.
Empfehle mein großes Lager aner-
kannter selbst gearbeiteter Möbel-
und Polsterwaren der Zeit an-
passend zu billigen Preisen.
H. Bergmann, Eisenhammerstr.

Bin nach
Hackebornstrasse 4a
verzogen. Fr. Pfenning, Hebamme.
Gestern Abend verschied nach
längerem Leiden unser innigst-
geliebter Sohn
Alfred
im zarten Alter von 1 Jahr 4 Mon.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Alfred Bongoll nebst Frau
Bertha geb. Moritz.